

# Menschen.Nah

Diakonie-Magazin für das Dekanat Schwabach

1/2012



**Gemeinsam unterwegs**

Diakonie begleitet Familien auf dem Weg durchs Leben

# Menschennah in Freud und Leid

Nach 23 Jahren in Roth wurde Pfarrer Peter Goertz am 6. November 2011 feierlich aus dem Dienst verabschiedet. Dekan Klaus Stiegler würdigte Goertz für die fachliche Kompetenz und sprachliche Klarheit seiner Predigten und bescheinigte seinen Worten eine Ausstrahlung, die „Trost und Lebenskraft“ vermittelt hätten. Mit Goertz geht aber nicht nur ein erfahrener Gemeindepfarrer und ein fundierter Prediger in den Ruhestand – auch ein Mann der Diakonie zieht sich aus dem Berufsleben zurück.

Er habe „für die Diakonie Flagge gezeigt“, wurde Goertz aus den Reihen des örtlichen Diakonievereins bescheinigt. Gemeinde und Diakonie stehe für ihn in einem engen Zusammenhang, ganz im Geiste Wilhelm Löhes, der von einer Verbindung von „Diakonie und Altar“ gesprochen hat. Dr. Rainer Brandt von der Diakonie Neuendettelsau hob aus der Sicht des diakonischen Partners sein Engagement für die Zusammenarbeit hervor.



Dass der Pfarrberuf für ihn Berufung war, hat Goertz in einem Interview gegenüber der Lokalzeitung zugestanden, den Entschluss dazu habe er früh gefasst. Die Arbeit mit Menschen sei ihm dabei von Anfang an wichtig gewesen, mit ihnen und für sie habe er seinen Dienst getan, „aus der Kraft der Liebe Gottes“. Viel verdanke er seiner Familie, die es ihm ermöglicht habe, sich seinen umfangreichen Aufgaben zu widmen.

Aus der Arbeit in der Kirchengemeinde zieht sich Goertz zurück, der Diakonie bleibt er aber noch erhalten: Seine Wahlämter im Diakonieverein und bei der Diakonie Neuendettelsau will er zunächst weiterführen. Ganz kann Peter Goertz es einfach nicht lassen.

Martin Milius

## Editorial

Liebe Leserin,  
lieber Leser,



nach dem Zweiten Weltkrieg war das Bild der „idealen“ Familie – Vater, Mutter, Kind – ein Ausdruck von Stabilität und Aufschwung. Schon zu jener Zeit entsprachen längst nicht alle Familien diesem Wunschenken. Umso mehr gilt das für die Gegenwart. Immer weniger Menschen in Deutschland leben das Modell einer einträchtigen, auf unbegrenzte Dauer angelegten Gemeinschaft von Eltern und Kindern.

Es gibt Statistiken, die von bis zu 50 % anderen Familienformen sprechen: Wo sie freiwillig gewählt werden, können sie ein Ausdruck zeitgemäßer Lebensgestaltung sein. Viele Betroffene aber erleben ihre Situation als belastend, vermissen Verbindlichkeit in ihren Beziehungen, tragen schwer am Zerburchen des Zusammenhalts.

Die Diakonie Roth-Schwabach nimmt die Familie in den Blick, so wie sie ist, und begegnet Familien, so wie sie zusammenleben. Sie stimmt ihre Unterstützung auf die Bedürfnisse der Menschen ab, die sich an sie wenden, stärkt und unterstützt sie. Und sie arbeitet dafür eng zusammen mit anderen Einrichtungen, denen das Wohl von Eltern und Kindern am Herzen liegt. So ist etwa das Jugendamt ein wichtiges Gegenüber für die diakonische Arbeit, auch wenn seine Aufgaben dem Wesen nach andere sind.

Ziel all unserer Bemühungen ist es, ein Zusammenleben zu ermöglichen, in dem jeder Mensch seine Möglichkeiten entfalten kann: Vielleicht nicht immer die „ideale“ Familie, aber ein Miteinander, das alle trägt und ein Ausgangspunkt ist für ein gutes, gelingendes Leben.

Ihr

Ulrich von Brockdorff, Diakon  
Leiter der Bezirksstelle der Diakonie in Bayern  
für den Evang.-Luth. Dekanatsbezirk  
Schwabach



## Menschen als Menschen begegnen Dr. Korth: Jugendhilfe als Lebensaufgabe

Das Landratsamt in Roth ist ein Verwaltungsgebäude wie viele andere auch. Ein Büro liegt neben dem anderen, vermutlich sehen sie alle so aus wie das von Dr. Manfred Korth. Es ist ja auch nicht das Büro, auf das es ankommt, sondern auf die Arbeit, die dort gemacht wird, erklärt der Leiter des Kreisjugendamtes gleich bei der Begrüßung. Und dass sein Büro offene Türen hat für die Menschen, die Unterstützung suchen, genau wie für die Mitarbeitenden im Jugendamt. Und man nimmt es ihm ab.

Vom doppelten Auftrag des Jugendamtes erzählt der Mann mit den wachen Augen und den langen grauen Haaren als erstes. Da ist das staatliche „Wächteramt“ auf der einen Seite und das Unterstützen und Beraten auf der anderen Seite. Für ihn und seine Mitarbeitenden heißt das, den Bedarf im Allgemeinen genauso zu kennen wie die Bedürfnisse im Einzelnen. Schon bei grundsätzlichen Fragen greifen die Arbeit der Behörde und die Arbeit der freien Jugendhilfe ineinander.

### [Kirchliche Träger als wichtige Partner](#)

„Gerade die kirchlichen Träger sind für uns wichtige Partner“, betont Dr. Korth. Und er meint damit die Diakonie Roth-Schwabach und die diakonischen Werke in Rummelsberg und Neudettelsau genauso wie die Caritas, die vor allem im südlichen Landkreis tätig ist. „Wichtig, weil sie leichter als ein ‚Amt‘ den Zugang zu den Menschen gewinnen – und einen anderen Blick für ihre Situation haben.“ Und dann erklärt er: „Mit ihrem Blick auf das Kind in seiner Familie tragen die

Mitarbeitenden oft zur Verständigung bei – und damit zur Bewältigung von Krisen.“

„Man kann Kinder nicht reparieren“, unterstreicht Dr. Korth, „auch wenn manche Eltern das glauben.“ Es komme darauf an, die Zusammenhänge im Blick zu haben, das „Familiensystem“, wie es in der Fachsprache heißt und seine oft komplizierte Dynamik. So wird in der Jugend- und Familienhilfe mit „Hilfeplänen“ gearbeitet, in denen alle Beteiligten ihre Einschätzung festhalten und gemeinsame Ziele vereinbaren. Es gehe in erster Linie darum, die Familie zu stärken, damit sie ihre eigenen Ressourcen nutzen kann. „Das heißt: Maßgeschneiderte Lösungen anbieten und keine Patentrezepte“, unterstreicht Korth. „Für kleinere Jugendämter wie uns ist das eine besondere Herausforderung - und eine große Chance.“

### [Klienten aus allen Bevölkerungsschichten](#)

Die Menschen, mit denen Dr. Korth zu tun hat, kommen aus allen Schichten der Bevölkerung: „Es ist nicht immer nur das sogenannte ‚Prekariat‘, mit dem wir zu tun haben“, erklärt er, „was sich unterscheidet sind die Probleme, die die Menschen haben.“ Letztlich sei jeder neue Fall wieder anders als der letzte. Korth ist es wichtig, dass mit allen Klienten ein Gespräch auf Augenhöhe stattfindet, dass man „ordentlich mit ihnen umgeht“ und jeder Mensch als Person wahrgenommen wird. Auch in besonders schwierigen Fällen, wo es darum geht, Entscheidungen zu treffen und entschlossen zu handeln. Mit dem Wandel der Gesell-

schaft habe sich auch die Aufgabe der Jugendämter weiterentwickelt. Ende der Achtziger Jahre habe sich der Schwerpunkt zur Beratung hin verschoben. Mit dem zunehmenden Einfluss der Medien verändert sich seit etwa fünf Jahren die Rolle wieder: Wo es um den Schutz der Jugendlichen gehe, werde das Jugendamt wieder stärker zur Behörde, wenn auch mit ganz anderen Vorzeichen als vor dreißig Jahren.

56 Jahre ist Manfred Korth alt, fünfundzwanzig Jahre in der Jugendhilfe tätig, seit etwa 15 Jahren leitet er das Jugendamt im Landkreis. „Zum Glück“, sagt er knapp und spricht von seinem Traumberuf. Trotzdem lasse ihn die große Verantwortung an manchem Tag erschöpft nach Hause gehen, und manche unangenehme Aufgabe habe ihm auch seine Grenzen deutlich gemacht. „Es ist gut, wie es ist“, sagt Korth zum Abschied, „ich wollte einfach etwas Wichtiges tun, etwas Wichtiges für die Menschen in der Region.“

Martin Milius

## Zuwendung mit Augenmaß

Es ist der aufmerksame Blick über den Brillenrand, der an Horst Gottschalk als erstes auffällt. Und seine Lebendigkeit, die „kreative Unruhe“, die er in den Dienst seiner Sache stellt: Sich mit Menschen mit Augenmaß zuzuwenden. Seit November ist der 52-jährige Nürnberger Einrichtungsleiter der beiden Altenheime der Diakonie in Schwabach. Unter seiner Führung sollen das „Hans-Herbst-Haus“ und das „Haus am Wehr“ zukünftig stärker zusammenwachsen, zu „Lebensräumen“ für alte Menschen werden

Von „Menschenwürde“ spricht Gottschalk, wenn man ihn fragt, was seine Arbeit bestimmen wird, „Würde, die jedem Menschen von Gott gegeben ist“. Für ihn ist das kein frommer Spruch, sondern die Voraussetzung für seine Arbeit: „Die Würde des Menschen ist der Maßstab für das diakonische Handeln“, betont er. Sie zu einem festen Bestandteil im Pflegealltag zu machen, hat er sich zur Aufgabe gemacht. Er weiß, wovon er spricht: Dreizehn Jahre hat Gottschalk Erfahrung in der Altenhilfe gesammelt.

Daher kennt er auch die engen Grenzen, die ihm in seiner Arbeit gesetzt sind. Er weiß von den oft schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, den personellen Engpässen und den Veränderungen in der Situation alter Menschen, die Unterstützung benötigen. Vor allem aber weiß er, dass hohe Ziele

Der Leiter des Jugendamts im Landkreis Roth, Dr. Manfred Korth (56), wurde in Heideck geboren. Er studierte Pädagogik, Psychologie und Soziologie. In seiner Doktorarbeit beschäftigte sich Korth mit der Situation von straffälligen Jugendlichen. Er bezeichnet sich selbst als „stolzen Vater und Großvater“. Neben zahlreichen Fachartikeln zu Fragen der Jugendhilfe hat Korth bereits mehrere Romane und Kurzgeschichten veröffentlicht. In seinem Gedicht „Veränderter Blickwinkel“ heißt es „Der Einfallswinkel ändert sich und in der gemeinsamen Betrachtung, gepaart mit Liebe und Achtung, durchflutet zartes Prickeln das Sein.“



nicht davor schützen, Fehler zu machen. „Wir stellen uns immer wieder der Frage, wie wir dazu lernen und unsere Arbeit besser machen können“, verspricht Gottschalk und nennt das den „Blick nach vorne“.

Besonders wichtig ist ihm der „ehrliche Dialog“ mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der beiden Altenheime der Diakonie und ihren Angehörigen. Und der intensive Austausch mit den Mitarbeitenden. Gemeinsam mit ihnen will er sich dafür einsetzen, dass Menschen in Würde älter werden können.

Martin Milius

# Bei Familienhilfe das Ganze im Blick Wie Diakonie Eltern und Kinder unterstützt

Was man in der Fachsprache eine „systemische Perspektive“ nennt, heißt nichts anderes als Zusammenhänge zu erkennen und ein „System“ im Ganzen zu verstehen. Da geht es nicht um „den Schuldigen“ oder „die Böse“, sondern um die Faktoren, die zusammenwirken, damit eine Situation so wird, wie sie ist. Und herauszufinden, was passieren muss, damit sich etwas – zum Besten für alle Beteiligten – verändert.

Das gilt besonders für die Arbeit der Diakonie Roth-Schwabach mit Familien. Ein breites Angebot von Beratung und Unterstützung richtet sich besonders an diese Zielgruppe. „Wenn man von einer Zielgruppe überhaupt noch sprechen kann“, gibt Elfriede Schweinzer zu bedenken, die Leiterin der Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, die evangelische und katholische Kirche, Diakonie und Caritas, gemeinsam tragen. „Früher haben wir ‚Erziehungsberatung‘ angeboten für die Eltern, die eine Situation mit ihrem Kind nicht bewältigen konnten“, erklärt die Psychologin im Blick auf die geläufige Bezeichnung ihrer Einrichtung. „Heute ist es ein ungleich breiteres Spektrum von Fragen, mit denen sich Menschen an uns wenden.“

## Veränderungen in der Familie

Die vertraute Form der Familie mit leiblichen Eltern und Kindern sei zwar noch in der Mehrheit, aber die Zahl der „Patchwork-Familien“ und andere Formen des Zusammenlebens steige ständig an. Gerade Alleinerziehende suchten Hilfe bei den Beratungsstellen in Schwabach und Roth und das Thema Scheidung und Trennung stehe bei vielen Gesprächen im Vordergrund.

„720 Familien haben wir im vergangenen Jahr beraten“, berichtet Schweinzer, „und die Anmeldezahlen steigen, obwohl die Zahl der Kinder stagniert“ Dankbar ist die Leiterin der Beratungsstelle dafür, dass heute mehr Eltern Rat suchen als früher. „Da haben einschlägige Fernsehserien die Türen geöffnet“, erklärt die Psychologin, „auch wenn unsere Arbeit ganz anders aussieht.“ Die qualifizierten Mitarbeitenden in der Beratungsstelle sind vorbereitet auf die komplexen Fragen, die sich ihnen stellen und die Vielfalt von Menschen, mit denen sie es zu tun haben. Und



sie arbeiten mit verschiedenen Partnern zusammen, einem ständig wachsenden Netzwerk von Fachleuten, die weiterhelfen können, wo ihre Unterstützung an Grenzen stößt.

Präventiv wolle sie mit ihren Kollegen verstärkt arbeiten, bekennt Schweinzer, sie wünsche sich, dass die Betroffenen früher kommen, damit auch die Hilfe früher kommt. Sie wolle Eltern nicht nur ermutigen, mehr Zeit miteinander zu verbringen, sondern diese auch sinnvoller zu füllen. Damit die Sehnsucht nach einer funktionierenden Familie, einem ausgewogenen System, eine Chance bekommt.

## Beratung und Sozialarbeit

Was in der Beratung immer mehr zum Alltag wird, ist in der „Sozialpädagogischen Familienhilfe“ (SPFH) fast schon die Regel: die komplexe Situation in der Familie mit verschiedenen Bezugspersonen, Alleinerziehende und „Patchwork“-Strukturen. „Die SPFH der Diakonie hat sich immer mit ‚schwierigen Familien‘ beschäftigt“, erläutert Cornelia Terassa, bei der Diakonie unter anderem für diesen Bereich zuständig. „Wir waren damit immer schon ausgelastet – und trotzdem können wir einen steigenden Bedarf feststellen.“ Immer häufiger haben die Mitarbeitenden der SPFH mit Konflikten zwischen Erwachsenen zu tun, einige sind, zu ihrer Mehrfachqualifikation, speziell für die Bearbeitung von Paarkonflikten ausgebildet. Durch die Ganztagesbetreuung in der Schule wird diese Entwicklung noch

# Nützliche Telefonnummern

## **Evangelisches Alten- und Pflegeheim „Hans-Herbst-Haus“ Schwabach**

Telefon (09122) 9315-0

## **Evangelisches Pflegeheim „Am Wehr“ Schwabach**

Telefon (09122) 185-0

## **Betreutes Wohnen „Leben am Wehr“ Schwabach**

Telefon (09122) 185-303

## **Betreutes Wohnen „Rednitzgarten“ Rednitzhembach**

Telefon (09122) 889520

## **Betreutes Wohnen „Pentas“ Schwabach**

(Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.)

Telefon (09122) 877608

## **„Gebraucht werden“ Kontakt- und Helferbörse**

Telefon (09122) 6939879

## **Angehörigenberatung Roth-Schwabach Fachstelle für pflegende Angehörige**

**im Pflegestützpunkt Roth**

Telefon (09171) 950-902

**in Schwabach**

Telefon (09122) 9256-303

## **„Auszeit“**

Treffpunkt für pflegende

Angehörige

## **„Schlüsselblume“**

Treffpunkt für Demenzkranke

## **„Pausenzeit“**

Stundenweise Entlastung

pflegender Angehöriger

Telefon (09122) 9256-303

## **Diakoniestation Georgensgmünd**

Telefon (09172) 69110

## **Diakoniestation Katzwang**

Telefon (09122) 62615

## **Diakoniestation Rohr**

Telefon (09876) 474

## **Diakoniestation Roth-Schwabach Diakonie-Pflegeteam Rednitzhembach- Schwabach**

Telefon (09122) 635900

## **Diakonie-Pflegeteam Roth**

Telefon (09171) 827858

## **Diakonie-Pflegeteam Wassermungenau**

Telefon (09873) 1257

## **Diakoniestation Schwanstetten**

Telefon (09170) 2010

## **Diakoniestation Wendelstein**

Telefon (09129) 2865-23

## **Evangelischer Gemeindediakonieverein Georgensgmünd e. V.**

Telefon (09172) 574555

## **Diakonieverein Kammerstein e. V.**

Telefon (09122) 3555

## **Diakonieverein Rednitzhembach e. V.**

Telefon (09122) 74282

## **Diakonieverein Rohr und Umgebung e. V.**

Telefon (09876) 474

## **Diakonieverein Roth e. V.**

Telefon (09171) 97140

## **Diakonieverein Schwabach-St. Martin**

Telefon (09122) 9256-200

## **Diakonieverein Unterreichenbach**

Telefon (09122) 3271

## **Diakonieverein Schwanstetten e. V.**

Telefon (09170) 1358

## **Diakonieverein Zwieselgrund e. V.**

Telefon (0911) 6383716

## **Diakonie Wendelstein e. V.**

Telefon (09129) 2865-22

**Die Diakonievereine sind  
offen für neue Mitglieder:  
Machen Sie sich stark für  
die Menschen, die sich der  
Diakonie anvertrauen.**

## **Johanniter- Unfall-Hilfe e. V.**

Telefon (09122) 9398-0

verstärkt: Jugendliche sind für die Mitarbeitenden immer schwieriger zu erreichen. „Das ist aber nur die eine Seite“, bemerkt Cornelia Terassa, „wir sehen auch eine positive Wirkung der schulischen Betreuung.“

### Komplexe Systeme

Die Situation in den Familien, die vom Jugendamt an die SPFH vermittelt werden, sei oft von verschiedenen Problemen geprägt, die Mitarbeitenden arbeiten mit „komplexen Systemen“. „Da geht es nicht um ein einzelnes Thema“, erklärt die Sozialpädagogin, „sondern um das Zusammenleben als solches: Das ist nicht leicht für Menschen, die oft schon mit den einfachsten Aufgaben überfordert sind, dem regelmäßigen Aufstehen oder kleinen Arbeiten im Haushalt.“ Neben dem Gespräch stehe deshalb das gemeinsame Einüben von Alltagstätigkeiten im Mittelpunkt der Arbeit, beschreibt Terassa. Die Arbeit, die hier geleistet wird, sei Sozialarbeit im ursprünglichen Sinne, ein Arbeiten an Beziehungen und in Beziehungen. Wichtig seien Nähe und Distanz in einem oft sehr emotional geprägten Verhältnis zum Klienten.

Anders als in der Beratung gelte es in der SPFH unmittelbar aus der Situation heraus zu handeln. „Wenn jemand in die Beratungsstelle kommt, versuchen wir Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten“, erklärt Terassa, „das tun wir in der SPFH auch, aber in einem oft viel handfesteren Sinn.“ Sie weiß, wovon sie spricht. Cornelia Terassa leitet nicht nur die SPFH, sondern arbeitet als Beraterin in der Erziehungsberatung mit.



Unter dem Stichwort „Familienpflege“ bietet die Diakonie noch einmal „handfeste Hilfe“ an, diesmal aber in einem anderen Kontext. Mit dem Slogan „Wenn die Mama einmal ausfällt“, seien die Einsätze der Familienpflege gut beschrieben, meint Inge Rudolph, die die Familienpflegestation der Diakonie in Rednitzhembach leitet. Von hier aus werden die Einsätze gelenkt, die in einem großen Netzwerk, weit über die Grenzen des Dekanats hinaus, geleistet werden, zusammen mit der Arbeiterwohlfahrt als starkem Partner. „Aber der Slogan mit der ‚Mama‘ ist auch recht beschönigend“, sagt Inge Rudolph. Wenn in einer Familie die Mutter (in der Regel ist sie die Betroffene) ausfalle, sei das für alle Beteiligten eine schwierige Situation, die erst einmal gemeistert werden müsse.

„Eine Kur oder ein Krankenhausaufenthalt ist ja noch überschaubar“, erklärt Rudolph, „aber es steigt die Zahl von chronischen Krankheiten und psychischen Erkrankungen, die Mütter über längere Zeit aus dem Verkehr ziehen.“ Die ausgebildeten Familienpflegerinnen und Pflegehelferinnen könnten in diesem Fall helfen, wenigstens die wesentlichen Vorgänge am Laufen zu halten, den Haushalt und die Grundversorgung der Kinder. Ein hauswirtschaftlicher Abschluss und eine oft umfangreiche eigene Erfahrung qualifizieren die Mitarbeitenden der Diakonie, einige sind speziell für die Familienpflege ausgebildet.

### Diakonie: Blick für das Ganze

„Dass die Krankenkasse die Familienpflege unter bestimmten Bedingungen finanziert, wissen viele Familien nicht“, erklärt Rudolph, die gerne mehr Familien als bisher unterstützen würde. „Auf der anderen Seite: Wir kommen mit unseren Kapazitäten an Grenzen.“ Die Arbeit muss sorgfältig koordiniert, der Einsatz der Helferinnen gut geplant werden, gerade weil die Finanzierung durch die Krankenkasse erfolgt und damit an genaue Vorgaben gebunden ist. Es ist Inge Rudolph, die von ihrem Büro aus dafür sorgt, dass ihre Mitarbeitenden in einem eng gesteckten Rahmen die bestmögliche Hilfe leisten können. Auch hier, wie überall, wo die Diakonie Roth-Schwabach Familien hilft, geht es um den Blick für das Ganze – und um den persönlichen Einsatz von Einzelnen nah am Menschen.

**Erziehungsberatung Roth-Schwabach**  
**Telefon (09171) 4000**

**Sozialpädagogische Familienhilfe**  
**Telefon (09122) 9256-344**

**Familienpflegestation**  
**Telefon (09122) 635900**

# Informationen aus Diakonie und Diakonievereinen

## Diakonieverein Unterreichenbach

Sonntag, 11. März 2012, 19.00 Uhr

Gottesdienst am Sonntagabend mit dem Thema „Beratung und Hilfe bei Suchtkranken“ in der Evang. Kirche Unterreichenbach

Mittwoch, 18. April 2012, 13.00 bis 16.00 Uhr

Besuch der Palliativstation und der Geriatrischen Rehabilitation in der Kreisklinik Roth

Donnerstag, 21. Juni 2012, 19.00 Uhr

Mitgliederversammlung mit dem Schwerpunktthema „Begleitung von Sterbenden durch die Hospizgruppe Schwabach“ im Gemeindehaus am Kindergarten, Unterreichenbach

## Erwachsene lernen mit ihren Kindern

Ein breites Angebot für Familien in unserer Region hält auch das Evangelische Bildungswerk (EBW) bereit: Kurse und Veranstaltungen, in denen nicht nur die Kinder von den Erwachsenen lernen. Zahlreiche Ideen für das Miteinander und die Unterstützung in Krisenzeiten sollen Eltern (und Großeltern) motivieren, mit ihren Kindern (und Enkeln) durch das Leben zu gehen – und so miteinander zu wachsen. „Damit die Zeit, die sie sich füreinander nehmen, eine gute Zeit werden kann“, wie es in einem Faltblatt des EBW heißt.

**Ansprechpartnerin beim Evangelischen Bildungswerk Schwabach ist Diakonin Friederike Spörl-Springer, Telefon (09122) 9256-422. Weitere Informationen erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des Evangelischen Bildungswerks unter [info@ebw-schwabach.de](mailto:info@ebw-schwabach.de)**

Martin Milius

## Impressum

### Menschen.Nah 01/12

Herausgegeben von der Bezirksstelle Schwabach der Diakonie Bayern. Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Diakon Ulrich von Brockdorff

Redaktion Martin Milius (verantwortlich), Ulrich von Brockdorff, Siegfried Parche, Karin Wolfermann  
Gestaltung Frank Harzbecker – Satz, Gestaltung, Druckabwicklung, Schwabach  
Auflage 15.000 Exemplare

Bildnachweis: Titelseite © goodluz - Fotolia.com; Seite 2 oben © Martin Milius; Seite 2 unten © Frank Harzbecker; Seite 3 © Christian Schwier - Fotolia.com; Seite 5 © goodluz - Fotolia.com; Seite 7 © WavebreakMediaMicro - Fotolia.com; Seite 8 © Martin Milius

## Ein gutes Wort

Ein Bär erwacht aus dem Winterschlaf und muss plötzlich feststellen, dass sein Wald einer Fabrik gewichen ist. Niemand glaubt ihm, dass er ein Bär ist, nicht einmal die anderen Bären im Zoo. Frisch rasiert und angezogen



wird er an ein Fließband gesetzt, bis er am Ende selbst glaubt, ein Mensch zu sein. Als Faulpelz wird er aus der Fabrik entlassen und muss sich eine Bleibe für den Winter suchen. Doch niemand gibt ihm ein Zimmer. Denn schließlich ist er – ein Bär.

Eine nachdenkliche Geschichte, die Reinhard Mey vertont hat. Wie leicht vergessen wir, wer wir eigentlich sind, wie oft drängen sich andere Dinge, der Alltag, der Beruf, die Familie, in den Vordergrund.

Vieles von dem, was uns ausmacht, steckt tief in uns. Und doch kann es verloren gehen, dann, wenn uns niemand sagt, wer wir sind. Meine Identität bestimme ich nicht allein, sie wird bestimmt von den Menschen, denen ich begegne und die so zu mir gehören: Familie und Freunde, Menschen, für die ich verantwortlich bin, und Menschen, die für mich Verantwortung übernehmen. Menschen, die mich spüren lassen, wer ich bin. Und die mich sein lassen, wie ich bin. Reinhard Meys Geschichte von dem Bären bleibt zunächst eine Geschichte. Aber es gibt auch unter den Menschen viele, denen niemand sagt, wer sie sind. Und noch mehr, die nie hören, wie wertvoll sie sind und wie dringend sie gebraucht werden. Manchmal verliere auch ich mich selbst. Dann aber ist da einer, der mich kennt: Gott. Wenn er mir begegnet, finde ich zu mir selbst. Das ist es, was wir mit dem Wort „Glauben“ umschreiben. Gottes Nähe suchen, um uns selbst zu finden, um Ich zu werden und Ich sagen zu können. Um uns zu finden, inmitten all der anderen Menschen. Glauben heißt, sich auf den Weg zu machen zu sich selbst.

Pfarrer Joachim Nötzig  
Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
Büchenbach